

DER ZWEITE BRIEF

enthält die Schilderung eines Ausfluges und war nur bestimmt, von Land und Leuten in und um Philadelphia ein Bild zu geben; er wird deshalb hier weggelassen.

D R I T T E R B R I E F .

Philadelphia, den 19. Juli 1876.

MEIN erster Brief hat in Deutschland einen ganz unerwarteten Widerhall gefunden, welcher inzwischen bis hierher gedrungen ist. Hätte ich das vorausgesehen, so würde ich bereits im zweiten Briefe auf die Einzelheiten eingegangen sein, welche Sie nunmehr zu erfahren verlangen. Heute befinde ich mich, angesichts der zahlreichen Besprechungen, welche die Presse meinem Briefe hat zu Theil werden lassen, in nicht geringer Verlegenheit. Es werden so viele Fragen gestellt, so viele kontroverse Erwidernngen im voraus gegeben, man fordert von mir »mit Gewalt« so viele Gründe, daß ich nicht wüßte, wo ich anfangen sollte, zu antworten. Zwei Thatfachen aber glaube ich konstatiren zu müssen. Die eine ist, daß man fast ausnahmslos zugegeben hat, daß unsere industriellen Leistungen nicht bloß innerhalb, sondern auch außerhalb der Ausstellung nicht auf der erwünschten Höhe stehen (was theilweise über mein Referat hinausgegangen ist). Die andere ist, daß die mir entgegenstehenden Aeußerungen der Presse fast durchgehend das, was ich als die Anklagen der amerikanischen Presse bezeichnet und in eine enge Form konzentriert hatte, ohne weiteres als meine

Anficht auffassen und zu bekämpfen suchen. Diese Auffassung hat manche geachtete Stimme sehr weit geführt, sogar bis zu der Beschuldigung, ich werfe Deutschland Chauvinismus und Byzantinismus vor, woran man sehr ernsthafte Apoftrophen geknüpft hat, während ich doch nur darauf hingewiesen hatte, daß unsere Ausstellung durch einen Theil ihres Inhaltes die fremden Nationen veranlassen müsse, jenen von uns so oft in anderer Auge gesehenen Splitter bei uns in Balkenform zu erblicken. Ich darf mich übrigens nicht auf Widerlegungen einlassen, sondern möchte nur bemerken, daß solche und ähnliche Entgegnungen, Bezweiflungen an der Berechtigung, der Vorwurf der Härte des Urtheils, Anspielungen auf meine Stellung — die ich, als ich den Brief schrieb, noch nicht inne hatte — daß diese auf mich mehr nur den Eindruck von Flankenangriffen auf die Sache, der ich zu dienen wünsche, machen; sie lenken die Aufmerksamkeit von der Hauptfront ab, ohne aber diese zu erschüttern. Uebrigens ist mein Brief keine Herausforderung, sondern die Mittheilung einer schmerzlichen Thatfache, für welche eine dumpfe Empfindung bei uns allerwärts vorhanden, für deren Erkenntniß aber — das hat die entstandene Bewegung bei mir zur Ueberzeugung gebracht — bisher das löfende Wort nicht gefunden worden war. Die heftige Erregung der Gemüther ist bloß der Lösung jener Spannung zuzuschreiben. Möge sie nach oben treiben! Ich muß mir indeffen einstweilen noch versagen, auf die Zukunft hinzublicken, da ich Ihnen vor allem schulde, auf die Gegenwart in den Einzelheiten der Ausstellung einzugehen.

Die deutsche Nation hat die hiesige Ausstellung unvollständig im Ganzen und unzureichend in vielem Einzelnen beschickt: das ist der Thatbestand, welcher uns vorgehalten wird. Die Gründe, welche zur Entschuldigung dienen kön-

nen, sind vielfach erörtert worden; einige derselben sind nicht ohne Halt. Da ist die Thatfache, daß die Schau- stellung in Wien vielfach nicht den entsprechenden Erfolg gehabt, da ist die augenblickliche gedrückte Lage unserer Industrie, welche dringend Sparsamkeit erheischt, da ist die zu schnelle Aufeinanderfolge der Ausstellungen. Alles richtig; aber man darf nicht vergessen, daß dieselben Gründe mehr oder weniger für alle übrigen Kulturstaaten ebenfalls gelten, daher Deutschland nicht berechtigen, sie bloß auf sich anzuwenden. Ich möchte noch den anderen Umstand anführen, daß Amerika selbst in Wien, abgesehen von der Maschinenabtheilung, sehr schwach ausgestellt hatte. Der ihm zugewiesene Flügel im Hauptgebäude war fast leer, nur einige schwächere Seitenschöfslinge des Maschinenwesens fristeten ihr Dasein in dem weiträumigen Saale neben kleinen Verkaufsstellen für Goldfedern, Schreibstifte und wunderbar haftende Kitte. Dies war nicht aufmunternd für die deutsche Industrie. Auch hätte dieser Umstand der amerikanischen Presse vorschweben dürfen, als sie ihre Pfeile auf uns abschoss und uns vorwarf, die geringe Beschickung sei eine Kränkung für Amerika. Aber gleichviel. Auch dieser Punkt kann uns nicht als Stütze dienen, da er allen anderen Nationen wie uns bekannt war. Die förmlichen Abmahnungen, welche gelegentlich aus ihm, wie aus der amerikanischen Zollgesetzgebung abgeleitet wurden, verlieren ihren Halt, sobald man sieht, daß andere Völker sich dadurch nur soweit beeinflussen ließen, daß sie zwar quantitativ weniger ausstellten, die Qualität dagegen so hoch zu halten suchten, wie es die angeführten Verhältnisse nur immer gestatteten.

Noch ein weiterer Grund — ich spreche zunächst nur von den unmittelbaren, nicht von den mittelbaren Verursachungen, welche mehr in der Tiefe liegen — war der, daß

selbst einzelne Stimmen aus Amerika nach Europa hinüberdrangen, welche eine rege Beschickung als nicht rathsam erklärten. Welche komplizirten Antriebe dabei mitgewirkt haben mögen, kann hier unerörtert bleiben, zumal die Stimmen verhallten, namentlich aber von unserer Reichsregierung nicht nur nicht befolgt, sondern bekämpft wurden. Die Reichsregierung hatte überhaupt die Wichtigkeit der Beschickung nicht verkannt, sondern alles gethan, den Vorurtheilen zu begegnen und eine rege Beschickung zu veranlassen. Aehnlich haben die Regierungen anderer Länder zu wirken gesucht, und es ist einer Mehrzahl von ihnen, obwohl nicht allen, gelungen, theilweise ihre höchsten, und wo dies nicht angienge, doch sehr gute Leistungen vorführen zu können. Bei uns ist dies ungleich weniger gelungen, so daß unsere Ausstellung ein nur unvollkommenes, stellenweise sehr ungünstiges Bild unseres Gewerbefleißes darbietet und scharfen Tadel herausgefordert hat. Es müssen demnach, da wir im großen Ganzen unter denselben Bedingungen an Neigung und Abneigung wie andere Völker die Ausstellung betraten, noch andere Ursachen vorhanden sein, welche ihren Druck geltend machten. Diese müssen wir zu ergründen suchen.

Wenn wir zu diesem Zwecke den harten und bitteren Vorwurf »billig und schlecht«, den wir, wie ich bereits früher andeutete, zu zerlegen haben in: »billig und deshalb schlecht«, näher und ohne Scheu betrachten, so finden wir, daß thatsächlich durch einen ganz bedeutenden Theil der deutschen Industrie der eine Grundgedanke durchgeht, daß Konkurrenz überhaupt nur durch Herabsetzung des Preises möglich sei. Es wird oder ist fast vergessen, daß der andere Weg: Festhaltung des Preises, dafür aber Steigerung der Qualität, ebenso offensteht und

kaufmännisch mindestens ebenso gut zum Ziele führt. Der Industrielle hat zu wählen zwischen dem einen und anderen Grundprinzip. Der zweite Weg, den unsere Industriellen nur zum kleineren Bruchtheile kennen und in welchem dann das Geheimnifs ihrer Geschäftsblüte besteht, ist aber industriell wie volkswirthschaftlich der einzig richtige. Er hat eine stetige Hebung der Güte der Produkte nicht nur, sondern der Leistungsfähigkeit aller Mitwirkenden zur Folge. Er führt auf den freien Plan des ehrlichen Wettkampfes, in welchem zwar mit Anstrengung, oft ungeheurer Anspannung der Kräfte, aber nie ohne Erfolg für das Ganze gerungen wird. Jener erste Weg aber führt mit mathematischer Gewissheit abwärts, denn er ist nicht anders dauernd innezuhalten, als das das Fabrikat bedeutend verliert, als das gleichzeitig die Liebe zur guten, wackeren Arbeit Einbusse erleidet, als das deshalb die Geschicklichkeit, die Kunstfertigkeit, der Geschmack leiden, als das endlich eine Kampfweise eintritt, welche mehr oder weniger trachten muß, den hellen Sonnenschein zu meiden. Und welches ist der Erfolg für den Industriellen, für die Industrie? Lasse man jeden Zweifel an der Redlichkeit des Fabrikanten bei Seite, stelle man zwei gleich wackere, gleich tüchtige Industrielle als Vertreter des einen und anderen Grundsatzes auf die beiden Wege, und es wird demjenigen, der durch Herabsetzung des Preises konkurriert, nach einiger Zeit die niedrigere Arbeit, die »ordinäre« Waare, wie wir sie mit einem unübersetzbaren Fremdwort bezeichnen, als Gebiet zugefallen sein, während derjenige, der durch die Güte des Produkts konkurriert, das Bereich der besseren, edleren, feineren Waare in Besitz genommen hat; beim Umsehen werden sich beide weit von einander getrennt finden. Es können auf diese Weise schroffe Verschiedenheiten zwischen

Märkten sich ausbilden, die sowohl räumlich, wie nach Stamm und Talent kaum getrennt sind. Ich erinnere nur an das Elsass. Fast die ganze Industrie dieses Landestheils mußte nach dem Uebergang in die neuen Verhältnisse die Höhenstufe ihrer Waare herabsetzen; sie mußte demzufolge schwere Kämpfe und Umwandlungen durchmachen, bloß um in Deutschland konkurrenzfähig zu werden.

Die Entscheidung für den einen oder anderen der beiden Konkurrenzgrundsätze übt übrigens nicht bloß in der Industrie selbst ihre Wirkungen aus; dieselben erstrecken sich auch außerhalb derselben weit hinaus und dringen tief in das Volksleben ein. Unser kaufendes Publikum ist mehr oder weniger von dem Grundsatz der Preiskonkurrenz durchdrungen und wirkt deshalb in einem oft mißverstandenen Widerpiel zurück auf die Industrie, obwohl es nur deren Echo abgibt. Denn der Verkäufer bildet den Käufer aus, nicht umgekehrt. Und weiter hinauf bis in die gesetzgebenden Versammlungen hinein kann man die Anschauung verfolgen, vermöge deren die einzige Form der Konkurrenz diejenige durch Preis zu sein scheint. Sie wirkt ein auf die Bewilligungen für die Staatswerke und Bauten, in denen sie die Mindestforderung zum entscheidenden Faktor erhebt. Und von hier aus reflektirt die Anschauung zurück zu den städtischen und Eisenbahnbauten; immer nur prinzipiell der Mindestfordernde, immer nur Konkurrenz durch Preis. Es erfordert das äußerste Geschick der Geschäftsführung, um im einzelnen Falle die Schädlichkeit des Grundsatzes zu paralyfieren, abgesehen davon, daß es überall Mißtrauen und tiefe Verstimmung sät; die großen Rückwirkungen auf die Industrie bleiben aber dabei unerörtert.

Nicht genug damit. Steigen wir hinunter in das Gebiet der kaufmännischen oder Handelsindustrie, wie man sie nen-

